

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis: Prämienantrag
Richtmaß: 290 Bl., monatl. 1,80 Bl.,
wöchentlich 30 Bl., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsstelligen Anzeigen
jede oder deren Raum 60 Bl., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Berammlungs-Anzeigen 30 Bl.,
„Kleine Anzeigen“, das je sechsstellige
Wort 20 Bl., (zufällig 2 je sechsstellige
Wort), jedes weitere Wort 10 Bl.,
Stellenangebote und Schlichtungs-
anzeigen das erste Wort 10 Bl., jedes
weitere Wort 5 Bl., Worte über 15 Buch-
staben zahlen für zwei Worte, Aufträge
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geschlossen.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.
Montag, den 23. Oktober 1916.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Tragödie von Wien.

Politik und Irrsinn.

Die Betrachtungen der Berliner Presse über das Wiener
Attentat zeigen im Verhältnis zu der früheren Behandlung
ähnlicher Fälle einen Fortschritt der politischen Erkenntnis.

Das Gesamturteil löst sich im großen ganzen dahin zu-
sammenfassen, daß politische Reibungen im Staat und die
geistige Erkrankung eines einzelnen zu dem beklagenswerten
Ergebnis zusammengewirkt haben.

Daß sich in politisch erregten Zeiten politisch interessierte
Menschen zu Handlungen fortreiben lassen, die ihren letzten
Grund in geistigen Anomalien haben, ist nur zu begreiflich.

Politik, welche Richtung sie auch immer einschlagen mag,
ist desto kräftiger und gesunder, je mehr sie sich der Beein-
flussung durch die krankhaft nervöse Verirrung einzelner zu
entziehen vermag.

Fritz Adler war kein „Bube“, wie das herkömmliche
Altschnee für politische Attentäter lautet, er war sicher der
Ueberzeugung, einer großen Sache das Opfer seines Selbst zu
bringen.

Letzte Tage — erste Vernehmung.

Wien, 22. Oktober. (Z. U.) Nach dem Tode des Minister-
präsidenten trat sofort ein Ministerrat zusammen, den der
Landesverteidigungsminister Georgi leitete.

Parteistellungen, denen er beizuhelfen, nahmen durch ihn einen
kürzlichen Verlauf und wiederholt wurden in den letzten
Tagen von seinen Freunden schwere Besorgnisse über seinen
Gesundheitszustand geäußert, und man erinnerte sich unwill-
kürlich daran, daß seine Schwester schon mehr als 15 Jahre sich
im Irrenhause befindet.

Die „Arbeiterzeitung“ über Fritz Adlers Tat.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt über die Tat des
Sohnes ihres Herausgebers, wie ein Telegramm des Wolff-
bureaus meldet, das folgende:

„Wie wir Sozialdemokraten aus prinzipiellen und
menschlichen Gründen Gegner jeder schändlichen Gewalttat sind
und den Mord immer verdammt haben, können wir
auch die unbegreifliche Missetat, die dem österreichischen Mini-
sterpräsidenten das Leben nahm, nur mit unbefangener Ber-
euerung verzeichnen. Hier haben alle Betrachtungen, die
von der Politik ihr Maß nehmen, ein Ende, und dem Toten,
der es mit seiner Aufgabe immer ernst nahm und alle Zeit
ein schlichter, enger Arbeiter war, folgt das wahre Mit-
gefühl ins Grab.“

Die Berliner bürgerliche Presse zu dem Attentat in Wien.

Die bürgerliche Presse Berlins beschäftigt sich in ihren Son-
ntagsausgaben eingehend mit dem Attentat auf den Grafen
Stürgkh. Wir geben nachstehend das Wesentliche aus diesen
Auslassungen wieder:

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Die Kunde von der Absicht erregenden Untat, der
der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh zum Opfer
gefallen ist, wird in Deutschland mit tiefer Bewegung aufgenommen
werden... Paute Stürgkh in den Jahren seiner Ministerschaft
vor dem Kriege mit manchen Gegnerhasien zu kämpfen, waren die
Urteile über seine Maßnahmen zur Herstellung des inneren Fried-
ens geteilt, so wird eine ruhig abwägende öffentliche Meinung
in Oesterreich über die Anerkennung schwerlich verlagern, daß er
den Anforderungen der Kriegszeit zur Abwendung der Not im
Rahmen des Möglichen in reichem Maße gerecht geworden ist.“

„Berliner Lokal-Anzeiger“:

„Der Mörder des Grafen Stürgkh gab bei seiner bisherigen
Vernehmung nur an, daß er die Tat aus politischen Motiven ver-
übt habe, sich ihrer Tragweite vollkommen bewußt sei, aber sich erst
vor Gericht rechtfertigen wolle. Er sagte, Graf Stürgkh sei ein
Schädling gewesen und mußte daher fortgeschafft werden. Am
meisten sei seine Tat beeinflusst gewesen durch das Verbot der für
Sonntag angesetzten 2-Versammlung; denn dieses Verbot habe
dem Grafen den Boden ausgeschlagen. Dr. Friedrich Adler macht bei
seinen Aussagen den Eindruck eines politischen Fanati-
kers, der selbst seine Mordtat nur vom idealen Standpunkt be-
trachtet. Andererseits aber muß hervorgehoben werden, daß bei
Dr. Adler in der letzten Zeit eine überaus nervöse Ge-
reiztheit zu beobachten war. Sein Benehmen war ein egalit-
äres.“

„Berliner Tageblatt“:

„Sie (die Tat) ist ein Werk der Unvernunft auch darum, weil
ihre Urheber naturgemäß der Sache, der er anscheinend nützlich sein
wollte, einen schlechten Dienst erwiesen hat. Die Regierung und
die Krone, die bis zur letzten Stunde dem Grafen Stürgkh ihr
Vertrauen bewahrt hatten, werden sich dem Argument der Revolu-
tion nicht beugen wollen. Die Parteien, die den Regierungschef
mit ihren berechtigten Forderungen bedrängten, werden zu-
nächst die Mordtat auch als einen Schlag, der ihre Bewe-
gung trifft, empfinden. Man wird von ihnen möglicherweise
sogar die Anerkennung der Tatsache folgern, daß durch die Mord-
tat eine politische Atmosphäre geschaffen sei, die der Wiederauf-
nahme des öffentlichen politischen Lebens nicht günstig erscheine.“

Staatmann verloren hat, aber ein geschickter Verwaltungsbeamter,
der namentlich in der Zeit seit Kriegsbeginn eine administrative
Riesenaufgabe bewältigte, ist er jedenfalls gewesen. Im Geruch
der Volkseindlichkeit hat er niemals gestanden.“

„Vossische Zeitung“:

„Gerade Viktor Adler hat ein Menschenalter hindurch seine
bedeutenden geistigen und rednerischen Fähigkeiten darauf ver-
wendet, die sozialistische Opposition in gemäßigter Bahn zu
leiten und darin zu erhalten. So nachdrücklich er auch jederzeit für
die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterschaft, für die
Erweiterung ihrer politischen Rechte eintrat, so warnte er doch
stets vor Gewalttaten, die er als widersinnig und zweck-
widrig ablehnte. Der Sohn aber nahm im Gegensatz zum Vater
seinen Platz auf dem äußersten linken Flügel der Partei in der
unmittelbaren Nachbarschaft des Anarchismus ein. Er
verfolgte diese Richtung, bis er zur „Propaganda der Tat“ anlangte.
In der Redaktionsstube der Wiener „Arbeiterzeitung“, deren Her-
ausgeber Viktor Adler ist, bricht ein Vater über die verhängnisvolle
Tat eines verlorenen Sohnes zusammen, und die geistige Führer-
schaft einer Partei wendet sich von einem Verblendeten ab, der durch
sein Verbrechen nur die Nichtigkeit der Ueberzeugung von dem
Widersinn solcher verdammenwerten Handlungen beweist.“

„Berliner Morgenpost“:

„Das sinnloseste Attentat: So ruft die Tat eines veran-
n-
ten Theoretikers, der seelisch krank wurde. Die
Herzen wenden sich voll Teilnahme dem armen, bitter geprüften,
geißten Viktor Adler zu, der die Sinnlosigkeit der Tat des Sohnes
am allerdeutlichsten erkennt und diese Schüsse im eigenen Herzen
fühlen wird.“

„Tägliche Rundschau“:

Das Blatt bespricht zunächst die politischen Verhältnisse in
Oesterreich, die sich zu dem Verlangen der Wiedereröffnung des
Parlaments verdichteten und fährt dann fort: „Auf diese Frage
spitzten sich alle Bogenfähige zu, in ihr sammelte sich immer mehr
und gefährlicher die Summe aller innerpolitischen öster-
reichischen Spannungen. Nach außen war für oberfläch-
liche Beobachter von der Schärfe dieser Zuspitzung und von der Hoch-
gradigkeit dieser Spannungen nicht viel zu merken. Der Zensur-
druck, der in Wien vielleicht noch mehr als in Berlin auf Dirnen
und Herzen lastet, und das Barometer der öffentlichen Meinung zu
einem gefährlich trübenden Ding, den Spiegel der Presse dumpf und
blind macht, — diesem Druck gelang es wohl, die Symptome der
Spannung zu unterdrücken, die Spannung selbst wurde
dadurch natürlich nicht milder, sondern gefähr-
licher. Aus dieser Spannung und Ueberspannung heraus mag
das arme Hirn des Mörders die Tat empfangen haben, die in all
ihrer Sinnlosigkeit vielleicht doch ein bedeutames Merkmal
in der österreichischen innerpolitischen Geschichte
dieser Kriegsjahre werden wird.“

„Deutsche Tageszeitung“:

„... andererseits war er (Graf Stürgkh) der Meinung,
daß ein Parlament nur Existenzberechtigung habe, wenn es sich
als arbeitsfähig erweise. Aus dieser Ueberzeugung resultiert er zur
Vertagung des Reichsrats lange vor Ausbruch des Weltkrieges,
und er war auch zur Einberufung des österreichischen Parlaments
nicht zu bewegen, als selbst der hohe Adel laut diese Forderung
erhob. Durch diese sich konsequent bleibende Stellungnahme er-
wuschen ihm viele politische Gegner, und es müssen nähere Angaben
abgewartet werden, inwiefern das Attentat auf politische Gegner-
schaft zurückzuführen ist. Aber selbst wenn die politischen Differenz-
punkte zwischen der Regierung und der Volkmeinung noch so groß
wären, bleibt diese Handlung eine rein verprecherische
Tat, die man nur mit Ekel und Abscheu zu betrachten vermag.“

„Reichsbote“:

„Mit der Tat eines Irrsinnigen, wie von gewisser
Seite bei derartigen Vorkommnissen immer leicht behauptet wird,
haben wir es wenigstens auf keinen Fall zu tun. Das er-
geben die Umstände, besonders die Bemerkung des Verbrechers, daß
er wisse, was er getan habe und daß er sich vor Gericht verant-
worten werde. Er ist ein Sohn des sozialdemokratischen Führers
Dr. Viktor Adler und selbst Sozialdemokrat. Er hat offenbar
aus politischem Fanatismus gehandelt, indem er mit dem Grafen
Stürgkh das Haupthindernis einer Verfassung des Parlaments be-
seitigen zu können glaubte.“

„Berliner Neueste Nachrichten“:

„Wahrscheinlich ist es doch wohl nicht ein persönlicher Rache-
akt oder die Tat eines Irnsinnigen, sondern vielmehr ein poli-
tischer Akt. Er würde dann zusammenhängen mit der dauernden
Nichteinberufung des Wiener Reichsrats und mit der Herr-
schaft der Zensur, deren Befestigen unter solchen Umständen aller-
dings hohe Dignität zu erzeugen in der Lage ist.“

Am Tage danach.

Von einem österreichischen Sozialisten.
Berlin, 22. Oktober.
Mitte der achtziger Jahre war die österreichische Arbeiter-
bewegung in Verwirrung zerfallen. Sie bestand nur in wenigen
Industriegebieten des Reiches, in Wien, in Wiener-Neustadt, in
Graz, Brunn, Nordmähren, im Reichsberger Kreis, im mittel-
böhmischen Kohlengebiet und in der Karlsbader Gegend — in lauter

Kofferten Herben brande die Glut und Flackerie wild durcheinander. Sie war gar nicht so sehr jung, hatte sie sich doch schon in den fest- jüger Jahren mächtig in Wien gerührt. Aber schon damals ließ der nationale Kampf das politische Leben stagnieren, zumal auf ein Pro- gramme, das die Arbeiter mit einiger Sozialpolitik zu gewinnen ver- suchte hatte, die Regierung des Lauffischen „Fortwärtlers“ gefolgt war. Die nur Bismarcks Ausnahmegesetz nachahmte, ohne auch nur seine Sozialreform zu initiieren. Es ging nicht vorwärts, und das lebhaftere österreichische Temperament neigte sich wie im Bürgertum zum Radikalismus der allbeutenden Schanererbewegung und der zu- erst demokratischen, dann antisemitischen Zünflerei Luogers, so in der Arbeitererschaft dem Anarchismus zu. Der Staat antwortete mit immer schärferem Druck, mit Ausnahmezustand, Ausnahme- gerichten und schweren Kerkerstrafen, und es kam zu jenen Ex- plösungen, die als die Wiener Attentate Stellmachers und Kommerers heute noch, wenn auch schon recht sagenhaft, im Ge- dächtnis der österreichischen Arbeiter sind. Ein nordböhmischer Ar- beiter, Josef Peukert, war der betriebfamste Agitator der „Radikalen“.

Inmitten des heftigsten Kampfes zwischen ihnen und den „Ge- mäßigten“, als sich die Woge stark auf die Seite der Staatsbeamten zu neigen schien, trat plötzlich ein Mann aus dem Bürgertum hervor, um die Streitenden zu einigen — der Freund des deutschdemo- kratischen Abgeordneten Bernerstorfer, ja ein Mitverfasser des auf Zusammenbruch mit einem demokratischen Deutschland hinausgehenden Ringer Programms von 1882 — Dr. Viktor Adler, der junge Zahnarzt, der gern Gewerbeinspektor geworden wäre, aber nicht den dafür geforderten technischen Bildungsgang hatte. Nach den gründ- lichsten sozialen Studien verließ er die Welt der Bücher, nicht um eine glänzende politische Laufbahn einzuschlagen, die dem Reiz der Logik, der Sprache und der Polemik offen gestanden hätte, wenn er sich irgendeiner anerkannten Partei angeschlossen hätte — nein, um die habenden Arbeiter zu einigen, damit sie politische Macht und wirtschaftlichen Aufstieg gewannen und das moderne Oesterreich bauten, zu dem aus dem Sumpf kein anderer Weg zu führen schien — und schied.

Wenn zwei aufeinander losschlugen und ganz verbissen in ihre Mautherei fielen, und es kommt einer daher, den es doch gar nicht angeht und sagt ihnen: Hört auf und arbeitet miteinander! — so verbitten sie sich zunächst einmal sehr kräftig diese Einmischung eines Unbefugten. Viktor Adler hatte es weih Gott nicht leicht. Aber die Arbeiter erkannten schließlich den ersten Willen, ihnen zu helfen, ohne sich ihrer irgendwie bedienen zu wollen; wo noch ein Zweifel war, da wußte er schweigen, als man erfährt, daß dieser Doktor der Freund August Dehels war.

Der Hauptkampf war gegen die Peukertleute zu führen. Wie sollten Arbeiter vom Staat etwas erlangen, die sich einbildeten, er „erstiere nicht für sie“?

Darum steht am Beginn der Arbeit Viktor Adlers der Kampf gegen alles, was den organisierten Aufstieg der Arbeiterklasse durch Putsche, Attentate, Kravalle erschweren oder auch nur beschleunigen zu können glaubt. Es fehlte nicht an der Beschuldigung, daß der neue Mann im Solde des erschreckten und angstlichlotternden Staates stehe. Aber es erwies sich umgekehrt, daß Peukert ein Be- auftragter jener dunklen Mächte war, denen Anarchismus und Anarchisozialismus stets willkommen waren, um die Zeit zurück- zuschrauben, sei es durch rückschrittliche Gesetze und Verschlechterung der Schule, sei es durch Entfesselung reaktionärer Kleinbürger- bewegungen zum Schutze bedrohlicher Heiligthümer. Peukert ver- schwand, mit ihm der Mann, der die Bewegung völlig zum Bruder- krieg gemacht hatte — kann man noch außen nicht Arken, so wenden sich die Kampfgeister im Innern gegeneinander —, die Bahn war frei, die Einigung der Partei geschah über die Trümmer des Anarchismus hinweg, in Gaihsfeld an der Jahreswende 1888/89.

Als fünfzehn Jahre später die österreichische Sozialdemokratie, eine große und starke Partei, für die Einsichtigen die Zukunft- hoffnung des Landes, durch die Herausgabe der „Marxstudien“ ihren Willen bewies, nicht im Tageskampf aufzugehen — der dort schwerer ist als sonstwo in der Welt —, sondern auch beizutragen zur Weiterbildung der theoretischen Grundlagen des internatio- nalen Sozialismus, trug der erste Band diese Widmung: Dem Einiger des österreichischen Proletariats.

Aus dem kleinen Wochenblatt, das Adler 1888 gegründet hatte, der „Gleichheit“, die mit Geist, Witz und Schärfe sich gegen den Preßkassenschnitt und den Holsinger-Serwit behauptete, entstand die „Arbeiter-Zeitung“. Damals in den ersten neunziger Jahren war die „Arbeiter-Zeitung“ noch einfach die Partei — in gewissem Sinne ist es heute noch und wieder ja. Aber damals las man noch täglich, was unser Doktor schrieb. In seiner Schule war aber ein weiter herangewachsen, der einstige Handlungsgehilfe vom Franz- Josef-Kai, Friedrich Kusterlich, seitdem Adler älter wurde und im Reichsrat immer mehr in Anspruch genommen war, der Chef- redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, und heute so ziemlich der gründ- lichste Staatsrechtskenner der Monarchie, in deren — noch nie zu- sammengetretenen — Staatsgerichtshof das Parlament vor einigen Jahren Friedrich Kusterlich gewählt hat.

Ein eigenes Kapitel in der journalistischen Arbeit dieser beiden Männer stellt die Behandlung der verschiedenen Minister- präsidenten dar. Es fing mit dem Fürsten Windisch-Grätz an, der 1889 dem Koalitionskabinett präsiidierte, das keine Wahl- reform machen wollte, dann kam der Graf Baden mit seinen Sprachenverordnungen, mit der Polizei im Parlament, den der 1897er Novembersturm hinwegsetzte, es folgte bald der Graf Thun mit seinem § 14, den wieder der Baron Gautsch ablöste. Wenn einmal die Entwicklung des politischen Kampfes im deutschen Volk Oesterreichs historisch dargestellt wird, dann wird der Forscher an dem Abschnitt „Wiener Arbeiterzeitung“ und „österreichische Mi- nisterpräsidenten“ nicht vorbeikommen.

Unter dem Baron Red gelang endlich, was so oft trotz aller Kraft vergeblich versucht worden war: die Wahlreform stand auf der Tagesordnung und sie wurde von ihr nicht mehr abgeseht. Es fehlte ja nicht an Widerstand, und gewiß schert es den damaligen „verfassungstreuen“ Abgeordneten des steiermärkischen Großgrund- besitzers, Grafen Stürgkh, daß er diesen Widerstand auch gegen eine Sache führte, die nicht mehr nur die Forderung des Volkes, sondern auch schon das Programm der Krone und der Regie- rung geworden war.

Der „Arbeiter-Zeitung“ stehen alle Töne der Polemik reich- lich zu Gebote; der Pfeile in ihrem Köcher sind viele, ganz feine und auch gröbere, bis zum Donnerkeil. Aber wie ganz anders hat sie doch immer den Grafen Stürgkh bekämpft als andere Wahl- rechtsgegner. Das war eben kein deutsch-radikaler Wirtschausagi- tator, auch kein rücksichtslos für Klasseninteressen streitender und intrigierender Feudaler; dieser lange hagere Mann mit dem grauen Bart und den schwachen Augen war auch ein geistiger Ar- beiter, der eben als Graf und als Freund eines deutschen Oesterreich zu einer anderen Stellung kam und sie immerhin in ruhiger Form und ohne Hezerei vertrat. Ja, dieser österreichische Aristokrat ging sogar, ein damals noch ungewöhnlicher Fall, unter die Zeitungsschreiber, und lange blieb ihm der gutmütige Spott- name des „Dienwöchentlichen“, weil die wahlrechtsgegnerische Presse

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 22. Oktober 1916. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die **Somme-Schlacht** wird mit Erbitterung fortgesetzt, beiderseitige stärkste Entfaltung artilleristischer Mittel gab ihr auch gestern, vornehmlich auf dem Nordufer, das Gepräge.

Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leitete englische Angriffe ein, die von Ancre bis Courcellette und beiderseits von Guendecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Men- scheneinsatz entsprechenden Opfern gelang es dem Geg- ner, in Richtung Grandcourt—Pys Boden zu gewinnen; bei Guendecourt wurde er abgewiesen.

Festige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorener Gräben zwi- schen Biaches und La Raisonnette; wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinen- gewehre ab.

In den Waldstücken nördlich von Chaulnes wird seit gestern abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Maas hält das lebhafteste Artilleriefeuer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des General- obersten von Wörth und westlich von Luck steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuer-tätigkeit.

Vorfeldkämpfe westlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig.

Unter Führung des Generals der Infanterie von Gerok haben deutsche Truppen nach den räumlich eng- begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swistelnitz und Stomo- rochy Nowe den Feind erneut geworfen; nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Karajowka ist noch im Besitz des Gegners; seine zwecklosen Gegenstöße schei- terten, er hatte schwere, blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere und 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Trotz zäher Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstrittenen Geländebesitz konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die am 19. 10. begonnene Schlacht in der Do- brudscha ist zu unseren Gunsten entschieden.

Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Ver- lusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen; die starken Stütz- punkte Topraisar und Cobadinu sind genommen.

Die verbündeten Truppen folgen.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe im Cerna-Vogen sind noch nicht abge- schlossen; deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 22. Oktober. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die hef- tigen Kämpfe unermüdet fort. An mehreren Stellen wurden die rumänischen Truppen geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der oberen Strypa erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Deutsche Truppen erstritten die russischen Stellungen am Westufer der Karajowka und warfen den Feind über den Fluß zurück. Nur ein kleines Geländestück ist noch im Besitz des Gegners. An Gefangenen wurden 8 Offiziere und 745 Mann eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief ruhig. — Südlich des Toblinofer wurde die anscheinend vom Sturm losgerissene Hülle eines italieni- schen Fesselballons angetrieben und geborgen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und I. Truppen keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Geyer, Feldmarschallsleutnant.

Seine Wiener Montagblattartikel gewöhnlich mit der Redewendung einleitete: „In seinen dieswöchentlichen Ausführungen schreibt der Abgeordnete Karl Graf Stürgkh.“

Man weiß, wie schwer uns alle das Parlament des gleichen Wahlrechts enttäuscht hat; die Partei hat es bitter zu spüren be- kommen, daß das Volkshaus nicht erfüllt hat, was wir von ihm gehofft hatten und in der Glut des Wahlrechtskampfes vielleicht auch manchmal von ihm zu prophezeien so unklar gewesen waren. Nach Bed und Hohenlohe, die den Wahlrechtskampf als Ministerpräsidenten in ihrer Art so gut geführt hatten, wie wir als Schreiber und Redner (sie werden es dabei schwerer gehabt haben als wir, die der Volkswille trug), kam Wienert, der sich nicht sonderlich um das Parlament bemüht zeigte. Er nahm Stürgkh

zum Unterrichtsminister und Stürgkh verwaltete das Schulwesen „deutsch-freieitlich“, das heißt immer Herkaler. Als Wienert 1911 ging, trat Stürgkh als sein Nachfolger vor das neugewählte Haus, das zwar dank dem Zusammenbruch der Christlichsozialen in Wien die Sozialdemokratie trotz der schweren Verluste in den hochstehenden Nordprovinzen ungeschwächt wiederbrachte, aber viel mehr nationalen Radikalismus enthielt, als aus den 1907er Wahlen, den ersten unterm neuen Recht, sich hatte retten können.

Es ist nicht an der Zeit, zu prüfen, noch weniger, zu entscheiden, ob das Parlament oder die Regierung mehr Schuld haben an der Ausschaltung dieses einzigen unter allen Parlamenten des krieg- führenden Europa. Die „Arbeiterzeitung“ hatte dem Grafen Stürgkh viel vorzuwerfen. Aber, so schwer gerade in Oesterreich diese innen- politische Entwicklung im Kriege empfunden wurde — dieser Kampf gegen Stürgkh war auch schon vor der Präventivbesur, die der Krieg der gesamten österreichischen Presse gebracht hat, nicht entfernt zu vergleichen mit der Art und den Mitteln, die gegen einen Windisch- Grätz, Baden, Thun und selbst Wienert angewendet wurden. Stürgkh war nicht die ausgesprochene Persönlichkeit, gegen die man mit aller Kraft kämpft. Ja, betrachtet man es recht, so wurde Stürgkh zwar genannt, aber die Kritik galt gar nicht dem Menschen, sondern einem System, für das er als Verantwortlicher vorn stand. Wie in öffentlicher Sitzung des ungarischen Reichstags noch letzten festgesetzt wurde, ist der I. I. Ministerpräsident im Pramarisch- Prozeß als Entlastungszeuge aufgetreten. Er hat die Staatsbürger- pflicht erfüllt, sich nicht hinter das Amtsgeheimnis zurückgezogen und zeugte für den des Hochverrats Angeklagten.

Es ist ersütternd, daß gerade in dem „gemüßlichen“ Oesterreich die letzten Jahre politische Attentate gebracht haben, Attentate auf politische Persönlichkeiten sollten wir richtiger sagen. Ein ruthenischer Student erschloß den galizischen Statthalter Graf Bininski. Es war zwei Jahre vor dem Krieg, als mitten in einer Rede Viktor Adlers ein Mensch südlawischen Stammes von der zweiten Galerie des Parlamentsankes auf die Ministerbank schob, die in Wien im Halb- rund unter dem Präsidenten steht, und auf der Stürgkh mit einigen Ministern saß. Es war eines Abends auf dem Wiener Nordwest- bahnhof, als der Bruder des christlichsozialen Abgeordneten und Ar- beiterführers Kunschal den von einer Versammlung heimkehrenden populärsten Wiener nach Luogers Tod, den Abgeordneten Franz Schumeier, meuchlings niederschob. Die Witwe des Ermordeten stellte für den Mörder ein Gnabensuch, weil ihr Mann ein Gegner der Todesstrafe gewesen war. Und Kunschal wurde begnadigt.

Was nun das jüngste Attentat für uns so furchtbar macht, ist dies: Am Anfang der Arbeit Viktor Adlers steht das Studium der Geisteskrankheiten und der Kampf gegen den Anarchismus; und heute steht er vor der anarchistischen Tat eines irren Sohnes. . . .

Wer jemals diesen totendlichen vornüber gebeugten neu- rathenischen Friedrich Adler sah, dem kann er nicht gesund erschienen sein. Nun hat er des Parteisekretariat — nach der Einziehung Julius Deutsch' und nach dem Tode Winarsky's — um den ein- zigen Arbeiter gebracht, den es außer Skaret hatte.

Ueber Geschehenes ist nicht zu klagen. Ein Wunsch aber entringt sich uns: folgte den drei Schüssen von Cernajewo der Ausbruch des Weltkriegs, so möge den drei Schüssen von Wien bald sein Ende folgen!

Die griechischen Wirren.

Das Verhalten der griechischen Regierung.

Bern, 22. Oktober. (W. L. B.) Nach französischen Mel- dungen hat der griechische Ministerpräsident Lambrós den Besuch des Admirals Fournet erwidert. Eine französische Abteilung erwies dabei die militärischen Ehrenbezeugungen. Fournet hat die griechische Regierung wissen lassen, daß er die Abtretung von fünfzig Eisenbahnwagen für die Linie nach Larissa annimmt.

Nachdem die griechische Regierung versichert hat, daß sie für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde, hat Fournet eingewilligt, keine Patrouillen mehr aufzustellen, falls nicht neue Unruhen dazu nötigen.

Die Armee der Venizelisten.

Saloniki, 20. Oktober. (W. L. B.) Reuters meldet: Die nationale Armee erhält fortwährend Verstärkungen. 800 Mann und 25 Offiziere der Athener Garnison sind gelandet. Weitere 500 Mann der Athener Garnison sind an Bord des be- schlaggenommenen österreichischen Lohdampfers „Marianbad“ unter- wegs. Die nationale Regierung hat 15 000 Uniformen für die Division von Serres bestellt. Sie zählt den Familien der Mobili- sierten Unterstützungen. Es wird berichtet, daß die Mobilmachung auch Chios, Samos, Rhodene und Areta sehr befriedigende Er- gebnisse hat. Auf Areta wurden 2 Regimenter gebildet. Die Be- hörden erwarten, daß bald 3 vollständige Divisionen aufgestellt sein werden.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 21. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Bericht. Mazedonische Front. Im Abschnitt Dorf Medzeli und Eisenbahn Bitolja (Monastir)—Serin (Florina) lebhafteste Artillerietätigkeit. Der von unseren Truppen unternommene Gegenangriff im Cernabogen entwickelt sich erfolgreich. Der Kampf dauert an. Im Moglenical ist die Lage un- verändert und nichts von Bedeutung zu melden. Auf beiden Seiten des Bardar vereinzelte Kanonenschüsse. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe.

An der Strumafont lebhafteste Tätigkeit. Eine Er- kundungsabteilung der feindlichen Artillerie beschloß mehrere bewohnte Orte vor unserer Front und setzte das Dorf Baro- fid Dschumaja in Brand. Unsere Artillerie zersprengte be- deutende feindliche Trupps, die an dem Brückenkopf von Eniköj (Reohori) arbeiteten. An der ägäischen Küste die gewöhnliche Kreuzfahrt.

Rumänische Front. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha fanden am 19. und 20. Oktober ziemlich ernste Kämpfe statt. Alle vorgeschobenen Stellungen des Feindes und ein Teil seiner Hauptstellungen sind in unserem Besitz. Wir nahmen bisher 24 Offiziere und über 3500 Mann gefangen. Außerdem erbeuteten wir zwei Geschütze, fünf Munitionswagen, zweiundzwanzig Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein feindliches Schiff die Stadt Mangalia.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 21. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Heeresbericht.

An der Tigrisfront ist eine Abteilung feindlicher Kavallerie zerstreut und zur Flucht gezwungen worden nach einem von ihr veranlaßten Zusammentreffen mit unseren Truppen und Freiwilligen.

Aus Groß-Berlin.

Sparkasse und bargeldlose Zahlung.

Für die Sparkasse der Stadt Berlin werden Umgestaltungen von großer Tragweite geplant. In erster Linie sollen sie der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs dienen, doch würden sie auch eine Erleichterung des Sparverkehrs selber bringen. Die Einzelheiten des Planes sind von dem Sparkassendirektor, den Berlin seit kurzem hat, in einer Denkschrift dargelegt worden. Sie hat bereits zu Beschlüssen des Magistrats geführt, um deren Genehmigung jetzt die Stadtverordnetenversammlung in einem ihr vorgelegten Magistratsantrag ersucht wird.

Während bei der Berliner Sparkasse bisher der ganze Sparverkehr im wesentlichen auf Barzahlung eingerichtet war, soll künftig Ein- und Auszahlung auch bargeldlos erfolgen können. Bei der bargeldlosen Zahlung kriegt natürlich auch kein Mensch etwas „umsonst“, sondern gezahlt wird durch einfache Guthabenüberweisung. Ein Bankkonto oder ein Postcheckkonto zu halten, gehört allerdings nicht zu den Gewohnheiten des „kleinen Mannes“. Die Sparkasse will da die Möglichkeit schaffen, daß die Sparer durch Vermittlung ihrer Sparguthaben einerseits Zahlungen leisten und andererseits Zahlungen empfangen. Die bargeldlose Zahlung wird sich besonders dem empfehlen, der große Einnahmen hat und daher bei seinen Ausgaben aus dem Vollen wirtschaften kann. Aber auch für Kinderbemittelte fehlt es nicht an immer wiederkehrenden Gelegenheiten, bei denen diese Zahlungsweise wohl angedacht sein kann. Der Sparer kann regelmäßig Lohn oder Gehalt sofort auf sein Sparguthaben überweisen lassen, falls der Arbeitgeber darauf eingeht. Ebenso kann der Sparer die Sparkasse schriftlich oder mündlich beauftragen, seine Miete und Steuern aus seinem Guthaben auf das Bank- oder Postcheckkonto des Hauswirts oder der Steuerkasse zu überweisen.

Hier wird nun eine tiefgreifende Umgestaltung des Sparfassenbetriebes nötig, die auch der Sparkasse selber zugute kommt und ihren Sparern nur erwünscht sein kann. Selbstverständlich will niemand, wenn er ein paar Mark holen muß, nach einer vielleicht weit entfernten Sparkasse fahren und dort eine Stunde oder länger auf sein bißchen Geld warten. Die bisherige Unständigkeit und Langsamkeit des Sparfassenverkehrs soll beseitigt werden, weil sonst der ganze Plan einer Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ausbleiben würde. Um mögliche Bequemlichkeit und Schnelligkeit der Abfertigung zu erreichen, will die Sparkasse ihre über die Stadt verstreuten Zweigstellen vermehren. Außerdem sollen die Annahmestellen stark vermehrt werden und die Befugnis erhalten, kleine Einzahlungen durch sofortige Quittierung unter unverzinslicher Rückgabe des Buches zu erledigen und — was das wichtigste ist — selber kleine Auszahlungen (bis 100 M.) zu leisten.

Von diesen Neuerungen erwartet man, daß sie dem bargeldlosen Zahlungsverkehr auch in den breiten Schichten der Bevölkerung Eingang verschaffen werden. Im übrigen soll aber ohne allen Zwang jedem Sparer überlassen bleiben, ob er im Verkehr mit der Sparkasse an der bisherigen Zahlungsweise festhalten will oder nicht.

Städtische Wurstfabrikation?

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: „Der Berliner Magistrat hat, gedrängt von der Landesfleischstelle, sich entschlossen, die Kochwurstfabrikation den einzelnen Fleischern zu verbieten. Die Kräfte der Kinder und Schweine sollen die einzelnen Gruppen der Fleischmeister einem Fabrikanten übergeben, der dann nach einem Rezept die „städtische Wurst“ herstellt. Für den Verkauf derselben erhalten die Fleischmeister pro Pfund 30 Pf. Ein feines Geschäft.“

Der Magistrat ist auch hier wieder auf halbem Wege stehen geblieben. Er will den Fleischern nicht wehe tun und muß dem Drängen der Landesfleischstelle nachkommen. Die städtische Wurstfabrikation mit den Fleischern umgeht, beweisen die im „Vorwärts“ wiedergegebenen Ausführungen des Magistratsrats Dr. Hentschel, die dieser in einer Versammlung der Fleischer gemacht hat. Wenn der jetzt eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führt, werde man einen anderen einschlagen oder zu den früheren Verhältnissen zurückkehren. Aus den letzten Worten werden die Fleischmeister ihre Lehren ziehen und ihr Verhalten einrichten. Sie haben ja ein großes Interesse daran, daß der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führt. Wie es scheint, haben die Fleischer und ihre Presse sich beruhigt, sie sehen, daß sie dabei noch ganz gut fahren. Die Berliner Bevölkerung kann das vorläufig nicht sagen.

Wieder einmal ist die Gelegenheit verpaßt worden, etwas Ganges zu schaffen. Das vorgeschlagene System bringt wenig Verbesserungen. Die Hoffnung auf billige Wurst wird sich auch nicht erfüllen. Alle wollen daran verdienen. Die Unkosten werden ziemlich hoch sein. Man wird erst einmal abwarten müssen, wie das Fabrikat ausfällt und was alles darinnen enthalten ist, um ein sicheres Urteil sich bilden zu können.

Schon oft ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß der beste Weg der ist, die Stadt übernimmt die Wurstfabrikation selbst und betraut tüchtige Fachleute damit. Die Stadt Berlin hat ja schon bittere Erfahrungen gemacht. Sie sollte wirklich gelernt haben!

Eine Generalversammlung des Kreiswahlvereins für Teltow-Beesdow unter dem Vorsitz des Genossen Frossel beschäftigte sich gestern mit der Stellung des Parteivorstandes in der „Vorwärts“-Angelegenheit. Es wurden verschiedene Anträge angenommen, die der nächsten Verbandversammlung zur Annahme unterbreitet werden sollen.

Wer wuchert? So fragt die „Deutsche Tageszeitung“ und sie weist darauf hin, daß man vom Lande schöne Wildenten zu 3,75 M.

erhalten könne, während man in Berliner Geschäften dafür 6,75 Mark bezahlen müßte. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat wiederholt gerügt, daß die Jäger den Wildentenpreis seit 1915 von 1 M. bis auf 4 M. hinaufgeschraubt haben, obwohl sie natürlich für Erzeugung und Ernährung dieser Tiere gar nichts aufwenden.

Die Musterung der in Berlin wohnhaften Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898 und die der dauernd Untauglichen der Jahrgänge 1870 bis 1875 findet im Laufe des Monats Oktober bis Mitte November d. J. statt. Alle jungen Männer, welche im Jahre 1898 geboren sind und bisher weder gemustert sind noch eine Vorladung zur Musterung erhalten haben, sowie die Mannschaften, welche in der Zeit vom 8. September 1870 bis Ende 1875 geboren sind und jetzige die Entscheidung „dauernd untauglich“ (die gelben Scheine) erhalten haben oder bei den Landsturm musterungen bis zum 8. September 1915 für untauglich erklärt sind und sich bisher nicht zur Stammtafel gemeldet oder trotz erfolgter Anmeldung eine Vorladung zu der oben bezeichneten Musterung nicht erhalten haben, werden in Berlin durch Anschlag aufgeföhrt, sich sofort bei ihrer zuständigen Ortskommission, Heidestr. 1, in der Zeit von 10 bis 2 Uhr zu melden.

Kleine Nachrichten. Als Landebefrau gab sich eine Hochstaplerin aus, die Pensionärinnen um große Beträge prellte. Sie wurde festgenommen und als eine 26 Jahre alte Anna Weimann festgestellt. — Die 15 Jahre alte Elisabeth Spring aus der Lüderichstraße nahm zur Linderung von Magenbeschwerden Morphium, aber zu viel, so daß sie an den Folgen des Morphiumgenusses starb. — In der Behrenstraße brach der Schneidermeister Schwieemann aus der Heideberger Straße zusammen und starb an Herzschlag. — Mit der Schere die Pulsadern geöffnet hat sich die 75 Jahre alte Rentnerin Friebe, Tempelhofer Berg 5 wohnhaft, die in Schönberg Hausbesitzerin ist — Diffe war vergebens. — Ein falscher Kutscher hat einer Expeditionsfirma in der Wassertorstraße um mehrere hundert Mark im Werte von 1300 M. geschädigt. Der Kutscher hatte seine Stellung unter falschem Namen angetreten.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag: kühl und zeitweise neblig, sonst trocken und vielfach heiter; in der Nacht zu Dienstag besonders im Osten vielfach Frost.

Frauen-Leseabende.

- Baumshulenberg. Montag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Bei Erbe, Baumshulenbergstr. 14. Vortrag des Genossen Hensel über: Lebensmittelversorgung.
 - Treptow. Montag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Lindstädt, Ehenstr. 97. Vortrag des Stadtd. Genossen Pöbel über: Die Gemeinden und die Lebensmittelversorgung.
 - Wilmersdorf. Montag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schäfer, Wandenburgischestr. 60. Vortrag der Genossin Köppler über: Mutter- und Säuglingschutz.
 - Köpenick. Dienstag, den 24. Oktober, im Lokal von Stippelhoff, Schöneler Str. 5. Vortrag der Genossin Rynca.
- Die Genossinnen werden ersucht, für den Besuch dieser Veranstaltungen rege Propaganda zu entfalten.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands.
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Bezirk 16.
Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Mitglied **Karl Gutsch** am Freitag verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Kirchhof, Weißensee, Wörlstr. 11, statt.
Der Vorstand.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett **Fran Fantasie.**
Anf. 8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige normale Beleuchtung
Diskretion, Reellität
Gelogenheitskäufe
Uhren
Brillianten
Schmuckstücke
10-50%, unter Ladenpreis.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Maurer
werden sofort eingestellt
auf dem Fabrikneubau der
Nationalen Automobil-Gesellschaft
Oberschöneeweide,
Citend-Edc Bunselstraße.
Zu melden beim Polier. 224/6*
Akt-Ges. für Bauausführungen.

Zimmerleute
werden sofort eingestellt
auf dem Fabrikneubau der
Nationalen Automobil-Gesellschaft
Oberschöneeweide,
Citend-Edc Bunselstraße.
Zu melden beim Polier. 224/7*
Akt-Ges. für Bauausführungen.

Zentralkrankenkasse d. Zimmerer
Bezirk 6.
Den Mitgleibern zur Nachricht, daß unser Berufsgenosse **Karl Gutsch** am 20. d. M. an Schlaganfall verstarb.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. M., von der Leichenhalle des Heidehofes, Weißensee, Wörlstr., aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Für Schuhmacher!
Ausgestanzte Oberflecke
sortiert in Damen-, Herren- und Kindergröße, Plund 5 Mark, sowie Ober- u. Unterlederabfälle
Bruno Sensfuß, Lederabfälle
Berlin-Weißensee,
Langhansstr. 33. Tel. 191.

Marken
Lieferant seit 1879
Jeschke & Holz
HAMBURG, I

Spezialarzt
für Haut-, Darm-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinfraktur jeder Art. **Ehrlich-Hata-Kuren**, Friedrichstr. 81, gegenüber Spracht. 12-2, 1/2, 6-1/2, 9, Sonntags 11-2. Honorar mäß., a. Teilzahl. — Separates Damenzimmer.
Bauarbeiter
werden sofort eingestellt auf dem Fabrikneubau der Nationalen Automobil-Gesellschaft Oberschöneeweide, Citend-Edc Bunselstraße. Zu melden beim Polier. Akt-Ges. für Bauausführungen.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/11-2 u. 1/2-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Kopfläuse
Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungedert, vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 198. Farb- und geruchlos. Beseitigt die Kopfhaut von Schuppen und Schindeln, befördert den Haarwuchs, verhilft Krankheit der Kopfhaut, Haaransatz u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbakterien, desinfiziert und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartons zu 0,80 u. 1,20 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik **Rademacher & Co., Siegburg**, und den Namen **Goldgeist!**

Jetzt ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt. —
Tran muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.
Dr. Guntner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Feberfett
sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Del-Wachs-Feberputz Nigrin.
Spezialfabrik.
Fabrikant: Carl Guntner, Chem. Fabrik Göppingen (Württbg.).
Schutzmarke

Alkoholfreie Getränke
Franz Abraham
Kell. Messins- u. Esmertank-Kell. 6.35 Marienstr. 64. Fernspr. Keel. 12709
Sade-Anstalten
Neukölln
Anzengruberstr. 25.
Koppenstr. 33
sämtliche Bäder.
National-Bad, Brunnenstr. 2.
Passage-Bad, Kottbuser-Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.
Bäder- u. Konditoreien
Oskar Hanke's Brothack.
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
sowie in Neukölln u. Treptow
gegründet 1892.
F. Klenowetter, Schönebergstr. 16.
O. Meier, Grünbergweg 27.
E. Wolff, Treptow, Kr. Ost. 16
Lachan, Gr.-Lichterf., Chausseest. 55a

Erscheint 2 mal wöchentlich.
Pandagon, Summiw.
R. Banke, Stralauer Str. 54.
E. Kraus, Lindenstr. 15.
A. E. Lange, Brunnenstr. 104
Buller, Flor, Käse
Wilhelm Göbel
23 eigene Filialen.
Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte
Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43
Uhiy & Wolfram

Bezugsquellen-Verzeichnis.
August Holz 18 Detail-Geschäfte.
Herbräuerel, Bleichhandlg.
Brauerei Bötzw
empfiehlt
Qualitätsbiere
ersten Ranges.
C. Habels Brauerei
hell - Habelbier - dankel.
Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Trinkt Wanninger Bier!
Weissbier, C. Breithaupt,
Pallasstr. 97. Tel. Kgr. 2081, 2082

Drogen und Farben
Wander-Druckerei, Erika-Bauwerk 1a
Essigfabrik
Timmer-Essig
überall erhältlich!
Eisen, Stahl, Waffen, Werkz.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Kühmann, P. Müllerstr. 40b, E-Seest.
Fleisch- u. Wurstw.
W. Beck
Inh.: Herm. Gerbsch
Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Willy Gercke, Petersburgerstr. 31
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 26
Herron- u. Knabengard.
Badstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee.
J. Baer
Laska & Simeckl, Sebald-Allee 7

Fabisch & Co. Rosenthalerstr. 3.
Eckhaus Linienstr.
Hüte, Mützen, Pelzwaren
Vester, E. Kottbuser-Damm 18/19
Kolonialwaren
Adam Schmitz, Schlieemannstr. 11.
Kaffee-Rösterei
Amerikaner verteilte Bezugsquelle
Kaffee, Tee, Kakao
und **Schokolade etc.**
Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann
Mehlhandlung
Muskauerstr. 44-46
Königsallee, Alsterstr. 33, Kaiser-Friedr.
Str. 64, Wasserstr. 189, Friedelstr. 23
Treptow, Grüt-Str. 64.
Gaeger, Otto Charlottenburg.

Unterstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkauf.
F. W. Sichter Wraschelstr. 75
Ecke Cuvyrstr.
Kurs-, Wert-, Woiw., Tinkolag.
Hermann Meyer, Schildeinerstr. 11.
Photogr. Apparate
M. Albrecht 80, Kottbuserstr. 2.
auch Gelegenheitskaff.
Nähmaschinen
Bellmann, E. Gollnowstr. 26
Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.
Optiker, Mechaniker
Schubert, Carl. Nklm. Bergstr. 148
Schreibwaren
O. Prochnow, Kalla-Bornstr. 69

Wolke, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Selig
60 Filialen in allen Stadtteilen.
Herm. Meyer & Co., Act.-Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.
Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankl, Allost
Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung — Schützen-
Scheikassenversicherung — Straße 2.
Spandau
Scheuerlein, Britzstr. 15, Fisch-, Writw.